

Die Preisfrage bei Vieh, Fleisch und Milch.

Die Auffassung der Landwirte.

Stuttgart, 23. Nov. Im Hause der Landwirte äußerte sich gegenüber Pressevertretern dieser Tage Herr D u m m e l, der Generalsekretär des Landwirtschaftlichen Hauptverbandes für Württemberg, über den Aufbau der Preise für Vieh, Fleisch und Milch in einem längeren Vortrag, der letzten Abend den Zweck hatte, nachzuweisen, daß die landwirtschaftlichen Produkte ebenso wie die Erzeugnisse anderer Stände und Gewerbe durch die fortschreitende Geldentwertung verteuert werden. Erst mit einer Stabilisierung der Mark oder mit der Einführung eines anderen Wertmaßes könnten gesündere Verhältnisse auch bei der Landwirtschaft eintreten. Im wesentlichen lassen sich die einzelnen Ausführungen wie folgt zusammenfassen:

Was die Preissteigerung für Vieh und Fleisch betrifft, so ist der Landw. Hauptverband als Stützorganisation objektiv genug, um zuzugeben, daß im Verkehr mit Vieh und Fleisch in Württemberg unhaltbare Zustände eingetreten sind. Norddeutschland ist auf das württembergische Vieh angewiesen und wohl hauptsächlich aus diesem Grund will das Reichsernährungsministerium trotz dringender Ersuchen um Kontingentierung der württembergischen Viehausfuhr eine solche Begrenzung nicht zulassen. Die württembergische Landwirtschaft vertritt die Auffassung, daß mit einer Schließung der Grenzen nichts gewonnen werden kann, so lange die Vieh- und Fleischpreise außerhalb Württembergs höher sind als bei uns. Deshalb glaubt man, die Landwirtschaft dränge darauf, daß das höhere württembergische Vieh in Stuttgart der außerwürttembergischen Händler auf möglichst vorteilhafte Weise zur Verfügung gestellt werde. Dies trifft nicht zu. Von landwirtschaftlicher Seite sind gegen die Ersetzung eines Stuttgarter Zentralviehmarktes die ernstesten Bedenken erhoben worden. Wir haben zwar tatsächlich zahlenmäßig beinahe den Viehstand der Vorkriegszeit erreicht, Schweine ausgenommen. Leider ist damit aber bei weitem noch nicht das gleiche Verhältnis hergestellt, denn durchschnittlich ist das Lebendgewicht der zur Abchlachtung gelangenden Tiere weit unter dem, wie man es im Frieden zu verzeichnen hatte. Der Grund dafür liegt hauptsächlich in der Unmöglichkeit der Zufuhr relativ billiger Futtermittel aus dem Ausland. Diese Futtermittel sind leider nicht zu beschaffen, denn wir haben eine sehr schlechte Futterernte.

Die gegenwärtig aktuellste Frage ist wohl die der Milchversorgung. Mit lebhaftem Bedauern wird angegeben, daß der Milchviehstand zurückgegangen ist. Vor allem haben viele Betriebe, die früher einseitige Milchviehwirtschaft hatten, infolge einer ungeschickten Milchpreispolitik allmählich die Milchviehe abgekauft, weil sie mit der Milchproduktion nicht auf ihre Kosten kamen. Nun liegt die Last der Milchversorgung fast ganz auf den Schultern kleiner Bauern, die ihr Vieh außer zur Milchproduktion auch noch zu Arbeitsleistungen aller Art heranziehen müssen. Unter Berücksichtigung des schlechten Nährwertes des heutigen Futters und aller sonstigen Umstände ist mit einer durchschnittlichen Tagesleistung pro Kuh mit 2 1/2 bis 3 Liter Milch höchstens zu rechnen. Abgesehen von allen technischen Demurrissen ist bestimmt auf die Höhe der Frischmilchlieferung der Milchpreis. Man muß bedenken, daß heute die meiste Milch aus solchen landwirtschaftlichen Betrieben kommt, die außer der täglich anfallenden Milch kaum etwas anderes zu verkaufen haben, an dem sie sich für den Verlust schadlos halten können. Sie müssen größtenteils von dem Milchgeld die laufenden Ausgaben bestreiten. Man hat während des Krieges den Milchpreis gewaltig auf 19 Pfennig heruntergedrückt, nachdem er im Frieden schon 22 Pfennig gestiegen war. Diese Maßnahmen und die ihr folgenden ähnlichen Preisregelungen rächen sich heute noch bitter an der gesamten Verbraucherschaft. Auch heute ist die Preisbildung für Milch durchaus nicht produktionsfördernd. Man kann die Tatsache nicht negieren, daß auf dem Wege vom Erzeuger zum Verbraucher noch mancherlei Kosten entstehen, durch Fuhrlohn, Sammelstellenkosten, sehr hohe Bohnerkosten, Händlerverdienst, Wägengewicht und sonstige Verluste und schließlich durch eine vielfache Umschlagsteuer. Die bisherigen Notierungen der Stuttgarter Butter- und Käsebörsen hatten auf den allgemeinen württembergischen Milchpreis nicht den geringsten Einfluß. Bayern hat eine sehr eigenmächtige Regelung getroffen, die gerade das Gegenteil von dem, was man erreichen wollte, herbeigeführt hat. Auf Grund der höheren Preise, die die Verarbeitungsmilch abwirft, glaubte man sich berechtigt, darauf eine fogen. Rinderbeweidungsaktion aufzubauen, und zwar derart, daß jeder Milchproduzent von seinem höheren Erlös einen gewissen Teil (im laufenden Monat 18 Mark pro Liter) zur Verfügung der Milch in den Städten herzugeben verpflichtet ist, und zwar in der Weise, daß der von Monat zu Monat sich ergebende Preisunterschied nicht ganz zur Auszahlung gelangt, sondern teilweise zur Milchverbilligung verwendet werden muß. Eine solche Regelung soll nun auch für das württembergische Oberland getroffen werden. Es wäre geplant, eine Verordnung herauszugeben, wonach das ganze oberwürttembergische Oberland getroffen werden. Es wäre geplant, eine Verordnung herauszugeben, wonach das ganze oberwürttembergische Oberland getroffen werden.

Ein solches einheitliches Wirtschaftsgebiet zusammengefaßt wird, um solchen Bezirken, die viel Versorgungsbedürftige und auch umfangreichen Getreidebau haben, die Möglichkeit der Milchpreis-Regulierung zu geben. Eine derartige Maßnahme könnte aber nur mit Zwang durchgeführt werden. Die Vertreter der Landwirtschaft haben durchweg einen ablehnenden Standpunkt eingenommen. Im übrigen haben die beiden Bezirke Stuttgart und Waiblingen bereits seit längerer Zeit eine freiwillige Milchverbilligung für die Versorgungsbedürftigen des Bezirks selbst eingeführt und sich bereit erklärt, dies auch künftighin zu tun. Ein zwangsweises Eingreifen hätte lediglich den Erfolg, daß die Frischmilchlieferung noch weiter zurückgehen würde als bisher.

Achtung, der Schnapsteufel!

Einer uns befreundeten Zeitung wird von einem Leser erzählt, daß er noch etwa 10jähriger Abwesenheit seinen Oberländer Heimatort wieder besucht, ihn aber hinsichtlich gewisser Gepflogenheiten kaum wieder erkannt habe. Früher lag es obaren und fast sprichwörtliche Mächtigkeits. Heute wächst die Zahl der Schnapstrennerien im Dorfe mehr und mehr, wächst der Tagesverbrauch an Schnaps bald in jeder Familie, wird das „Gläschen“ zum unentbehrlichen Begleiter jedes Glases an Most oder Bier; ja zwei Gläschen beginnen die Begleitung zu bilden. Immer und überall begegnet einem die früher gänglich unbekannte Schnapsflasche. Kein Gast im Wirtshaus, kein Besperker, ohne daß man nicht das Gläschen vor sich hätte, das getrunken wird nach Belieben. Wo aber die Schnapsflasche unentbehrlich wird in einer Gemeinde, wird früher oder später auch das Armenhaus wieder unentbehrlich, dessen Periode wir glücklich hinter uns haben.

Man fasse uns nicht so auf, als ob wir dem einzelnen sein Gläschen nicht gönnen würden! Als ob es nur ein unbilliges Dreinsprechen in neue Gepflogenheiten wäre! Nein! Die schreckliche Sorge um das Gemeinwohl, um Familienglück, um Erziehungserziehung des einzelnen treibt zur Erörterung dieses Themas. Denn langsam, aber sicher frisst sich das Schnapsgift hinein in Körper und Seele; mit tödlicher Sicherheit schlägt sie beide in Fesseln, weil die Gewöhnung und der Kräftezustand noch mehr und mehr Gift verlangen; langsam aber sicher sinken Tatkraft, Arbeitskraft, Arbeitswille und Arbeitsvermögen; langsam aber sicher wächst jene Rohheit, Wähheit, Grausamkeit, hemmungslose Mißbarkeit empor, welche der Schreden und das Martyrium aller Angehörigen eines Trinkers ist. Langsam aber sicher wird das Opfer des Schnapsteufels der weltlichen harten Welt entfremdet; immer unwiderrücklicher zieht er es in seine trügerische Scheinwelt, bis das Delirium gekommen, Anfallsbehandlung und ihre gewaltigen Unkosten nötig geworden sind! Wer bezahlt aber diese? Die verarmte Trinkerfamilie? Womit denn?

Das Schlimmste ist die furchtbare Rache am Nachwuchs; man frage die Lehrer über Kinder aus Trinkerfamilien; über Kinder, welche öfter oder gar regelmäßig Most oder gar Schnaps bekommen; erbärmlich schlecht ist die geistige Pflanzkraft solcher Kinder; erbärmlich ihre geistige und sittliche Energie und Ausdauer; erbarmungswürdig das beiderseitige Wüten und Nichtsagenbringen; Kinder, Lehrer und Eltern hält der Alkoholteufel da zugleich zum Karren!

Drum Augen auf, ehe es zu spät! Glaubt erst das stiere Teufelsauge des Trinkers uns an, führt eine schon längst gemordete Hand das Gläschen zum fallenden Munde; dann ist es fast übermenschlich schwer, zu retten und zu heilen. Noch ist die Zeit des Bordenens! Aber keine Minute darf länger gesäumt werden!

Württemberg.

Teilmann, 24. Nov. (Der Fluch der Baluta.) Bei der notariellen Versteigerung eines Hauses in der Grabenstraße mit 2 Wohnungen mit je 3 Zimmern und Zubehör samt Gemüsegarten im Flächeninhalt von insgesamt 2 Ar 86 Quadratmeter, betrug der Anschlag 300 000 Mark, das Mindestgebot 500 000 Mark. Mit fünf Geboten war die erste Million erreicht. Von 1,25 Millionen ab waren nur noch zwei Konkurrenten auf dem Platze, die glücklichen Besitzer von Schweizer Franken, die vorher in der Schweiz bzw. Liechtenstein gewohnt haben. Als sich das Gebot bereits bedenklich der zweiten Million näherte, blieb Schädler in Reutlin bei Teilmann Verbleibender, und zwar mit dem Gebot von 1 910 000 Mark, worauf der Kauf schriftlich vollzogen wurde, womit also, dank der Franken, der Anschlag um das Ende überfrachten ist.

Friedrichshafen, 23. Nov. (Schloßhofverkauf.) Der zum ehem. Schloß Friedrichshafen gehörige geräumige Soehafen, der sog. Schloßhofen, soll nunmehr veräußert werden, damit für ihn dem Reich, auf das er nach der Revolution übergegangen ist, keine eventl. notwendig werdenden Reparaturkosten getragen werden müssen. Zwei Liebhaber bewarben sich bereits um den Schloßhofen: das Grenzamt und die herzogliche Wänterverwaltung.

Kalen, 24. Nov. (Nachahmungsdiener.) Schullinder unseres Bezirks hatten auf einem großen Gute fürs Kesselfeinsammeln eine Belohnung zu erwarten. Sie ließen dem Gutbesitzer sagen, sie erbitten für Bedürftige in der Stadt etwas von dem Obst. So kam ein Wagen mit 10 Jentner Äpfel vor das Vereinshaus Kalen gefahren.

Mergentheim, 24. Nov. (Ein Opfer der Fremdenlegion.) Im Frühjahr 1920 geriet durch die Wagenschaften und Expeditionen französischer Agenten Adolf Stolz von Grünsfeld in die Fremdenlegion nach Marokko. Wie ein aus der Fremdenlegion entkommener Württemberger schrieb, ist Stolz bereits im Oktober 1920 infolge des Klimas und der schlechten Behandlung an einer Lungenerkrankung gestorben. Nun hat auch die französische Volkspolizei den Tod des Stolz mitgeteilt.

Der Kreisrat des XI. Turnkreises Schwaben.

Beim Kreisrat des 11. Turnkreises Schwaben in Cannstatt wurden folgende wichtige Beschlüsse gefaßt: Die Wahl des Festortes für das nächste Kreisfest ergab Ulm, da keine andere Stadt die große Verantwortung der Durchführung eines solchen Festes übernehmen konnte. Vor Eintritt in die Beratung der weiteren Gegenstände wurde aus den Anträgen die Wahl des Kreisgerichtswarths, eines für die Sicherung des jugendlichen Nachwuchses unbedingt nötigen Postens, herausgehoben. Der Kreisrat wurde ermächtigt, eine geeignete Persönlichkeit zu suchen und mit dem Amt zu betrauen. Der Kreisrat wurde auf 10 Mark festgesetzt, mit dem Zusatz, daß der Kreis-

ausschuß bei einschneidender Veränderung der Verhältnisse zu selbständigen Maßnahmen befähigt wird und daß ferner für bis 1. April d. Js. nicht bezahlte Beiträge Strafgebühren erhoben werden dürfen. Der Beitrag für die Unterhaltungskasse wurde auf 3,50 Mark bei einer täglichen Beihilfe von 30 Mark festgesetzt. Die Strafgebühren betragen für den Kopf und den Monat der noch ausstehenden Beiträge 50 Pfg.

Der Kreisrat beschloß weiter, bei allen turnerischen Veranstaltungen für Mitglieder, soweit sie über den eigenen Verein hinausgreifen, die Abgabe von Wertreisen an Einzelkämpfer zu verbieten. Die Kreisleitung wird ermächtigt, auswärtige Vereine von allen turnerischen Kreisveranstaltungen bis zu einem Jahr auszuschließen. Der Antrag des Kreisportauschusses: „Da mit der DSB, eine Einigung unter Behrtragung voller gegenseitiger Gleichberechtigung nicht zu erreichen war, ist das weitere Verbleiben von Abteilungen der Turnvereine beim D.S.B. und beim Deutschen Schwimmverband verboten. Diese Abteilungen haben ihre Mitgliedschaft bei diesen Verbänden bis 31. Dezember 1922 zu kündigen. Solange dies nicht geschieht, sind für ihren ganzen Verein sämtliche Veranstaltungen des Kreises und seiner Unterverbände gesperrt. Das Verhältnis zum Deutschen Fußballbund bleibt vorläufig unberührt“ wurde einstimmig beschlossen. Vorsitzender des Ausschusses, der sehr einschneidend für das weitere Verbleiben der Unterabteilungen in den Turnvereinen, die den sportlichen Sonderverbänden noch angeschlossen sind, wirkt, kam nach ausführlicher Klarlegung der Entwicklung des ganzen Streites der Deutschen Turnerschaft und der Sportverbände durch den Kreisvertreter unter Einbeziehung der in den letzten Tagen gefassten Entscheidung zur Annahme. Somit hat der 11. Turnkreis seine Beziehungen zur Deutschen Sportbehörde und dem Deutschen Schwimmverband vollständig abgebrochen.

Im Punkte Wahlen waren die Vertreter einstimmig der Ansicht, den Kreisrat weiter mit den Aemtern zu betrauen. In den Ausschuss ist Kreisoberturnwart Höder auf eigenen Wunsch wegen des Deutschen Turnfestes nur für ein Jahr noch gewählt. Ihm zur Seite ist ein besonderer Kreisoberturnwart für das Männerturnen geschaffen worden. Die Wahl fiel auf H. Kupp, Cannstatt, den bisherigen Kreisoberturnwart. Zum Kreisoberturnwart wurde Kreisoberturnwart Höder, Stuttgart, gewählt. Als Ersatz für den als Sportwart der T.V. zu sehr in Anspruch genommenen Kreisoberturnwart Kreisoberturnwart Schind wurde Sonder-Turngesellschaft Stuttgart, gewählt. Die bisher unter Schulrat Dögele in einer Hand liegenden Aemter des Kreisoberturnwarts und des Schriftleiters für das Turnblatt wurden getrennt. Schulrat Dögele wurde zum Schriftleiter des Turnblatts gewählt, zum Kreisoberturnwart wurde der schon seit längerer Zeit stellvertretende Schriftwart Hauptlehrer Harm, T.V. Stuttgart, zum Kreisoberturnwart gewählt.

Vermischtes.

Ein Württemberger als Kardinal. Nach einer Meldung aus Rom wird der Papst beim nächsten Konfistorium unter anderem auch den von Jona Stammenden Vater Gregor, früheren Präsidenten der Vatikanischen Bibliothek, zum Kardinal ernennen. Wo unsere Häuser und Behälter hinkommen. Als ein Zeichen der Zeit ist auch die Tatsache zu buchen, daß die häuslichen Altumbüler jetzt die vorhandenen Kleingeldbestände an eisernen Käuf- und Jährigenmischkäufen auflaufen, um sie als altes Eisen weiterzuverkaufen. Nach dem Gewicht erhalten sie auf diese Weise mehr Geld, als wenn sie den Parkbestand zusammen abliefern.

Weitere Ermäßigung der Nähgarpreise. Die Betriebsgemeinschaft deutscher Baumwollnähmaschinenfabriken ermäßigte den Preiszuschlag mit Wirkung ab 22. November auf 515 Prozent.

Weitere Preisermäßigung für Margarine. Die führenden Margarinefabriken haben mit Wirkung vom 23. November ab die Verkaufspreise um 65—78 Mark für das Pfund ermäßigt, so daß die billigste Sorte auf 850, die beste auf 1007 Mark das Pfund sich stellt.

Stiefelmuggel nach Holland. Wie alle anderen Dinge, werden auch Eier nach Holland geschmuggelt. Dort erzielen die Schmuggler etwa 15 Centis gleich 150 Mark für das Stück, das sie mit 60—70 Mark gekauft haben.

Ein nachahmendes Beispiel. Ein schönes Beispiel menschlicher Opferfreudigkeit gibt, wie uns aus Königsberg gemeldet wird, das Kirchspiel Talsdorf im Kreise Braunsberg, Ostpr. Es spendet den ganzen Winter hindurch wöchentlich hundert Liter Vollmilch unentgeltlich an bedürftige Säuglinge.

Wochenblauderei.

Herr C a n o ist ein tapfer Mann. — Taxen ist nicht zu tippen; — Ihn schrecken die Gefahren nicht. — Er sieht nicht Sturm und Klappen. — Ihn macht nicht irrt das Drohgedröhre — Parteianalischer Traps. — Troch allem brachte er zu stand — Ein „Kabinett der Adde“. — Umgab mit wackeren Männern sich — Aus bürgerlichen Kreisen; — Sie werden sich — so hoffen wir — Als gute Wahl erwiesen. — Die Sozialisten sind empört, — Sie schreien Gift und großen — Und doch — sie haben es ja selbst — Nicht anders haben wollen! — Das Kabinett kann ohne sie — Jedoch nur dann bestehen. — Wenn alle anderen Parteien — Mit ihm zusammengehen. — Wenn sie in lücker Harmonie — Die Cuno-Männer hüben — Und vor der Sozialisten Wut — Und Sturzversuchen schützen. — Der neue Postminister wird — Sich hoffentlich bewähren. — Erleichtern unsere Postverkehr — Und nicht noch mehr erschweren! — Bald schreibt kein Mensch mehr einen Brief. — Die Liebe selbst verzichtet. — Nun werden allzu hoher Zoll — Für Brief und Kauf entrichtet! — „Jetzt tohet...“ So beginnt zurzeit — Von früh bis spät fast jede — Im Freuden- und Bekanntheitskreis — Gefährliche Klauderrede. — Es tohet... Mit Empörung wird's — Alltäglich neu getrieben. — Es tohet jetzt...! — Was tohet's erst — In weiteren vier Wochen? — Bdn.

Advertisement for furniture and household goods. Text includes: 'Die größte Auswahl in Wagen, Klapp-Sportwagen...', 'Bross, Pforzheim', 'Person', 'Mädchen', 'Kochherd', 'Schindelholz', 'Witt. Schlüter', 'Gottesdienst in Neuenbürg', 'Katholisch. Gottesdienst in Neuenbürg', 'Methodisten-Gemeinde'.

